

Die Marienstatue von 1760 am Bärner Ringplatz

Johann Lichtblau

Die Mitteilung unseres Heimatkreisbetreuers im BL 12/ 2005, dass die Statue wieder auf dem Ringplatz aufgestellt werden soll, hat mich neugierig gemacht. Erst recht, als ich das erstaunlich schöne Bild nach ihrer Restaurierung erhielt, um es im Internet (www.bärn.de) zu zeigen. Was war das für eine Zeit, in der es sich die Stadt erlauben konnte, so eine wertvolle Skulptur zu beschaffen?

Ein erster Blick zeigt, es war mitten im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) in dem Preußen und Österreich mit Verbündeten u. a. zum 3. Mal um Schlesien kämpften. Sollte da unsere Stadt zu Reichtum gekommen sein? Dr. Karl Berger hat sich ausführlich mit der Bärner Geschichte befasst und auch diesen Zeitraum in seinem Buch von 1901 ausgezeichnet dokumentiert. Danach ist zunächst festzustellen, dass er wenig über die Statue in Erfahrung bringen konnte, denn er schreibt dazu in einem Beitrag zur Kirchengeschichte dieser Zeit: „Im Jahre 1760 wurde die Statue der unbefleckten Empfängnis Mariä auf dem Stadtplatz errichtet und am 8. September eingeweiht. Leider ist der Schöpfer dieses Kunstwerkes, das besonders in der seelenvollen Darstellung des Gesichtsausdruckes eine geübte künstlerische Hand verrät, nicht bekannt.“



Das beantwortet die oben gestellten Fragen keineswegs, und so hilft vielleicht ein Blick in die Geschichte, die Zusammenhänge ein wenig aufzuhellen. Die gleiche Quelle bestätigt, dass unser Gebiet tatsächlich bis 1. Mai 1758 von kriegerischen Handlungen verschont war. Aber unabhängig davon waren seit Beginn des Krieges die verschiedensten Abgaben zu leisten, Transporte durchzuführen und immer wieder durchmarschierenden Truppen Logie zu gewähren.

Doch im April 1758 fasste Friedrich II. von Preußen den Entschluss, die Festung Olmütz einzunehmen, um das österreichische Heer im eigenen Land zu binden. Schon am 1. Mai erreichten Preußische Truppen auf ihrem Marsch Richtung Olmütz die Nachbarstadt Hof und vom folgenden Tag an wüteten sie in Bärn so, dass die Bürger an den 30jährigen Krieg erinnert wurden. Zunächst wurde das Magazin mit den Lebensmittel- und Futtermitteln geplündert, danach ging es in die Haushalte (wörtlich aus alten Akten) „... hatte es mit dem gewaltsamen Erbrechen von Vorrathskammern und Truhen, mit der Erpressung von Geld, Getreide, Lebensmitteln, Wertgegenständen jeder Art noch lange nicht sein Bewenden. Mit teuflischer Bosheit wurde vernichtet, was man nicht fortbringen konnte, es wurde verbrannt oder in den Brunnen geworfen. Es gab keinen Hauswirt, keine Hausfrau, welche nicht von Misshandlungen der verschiedensten Art zu erzählen wussten. Sehr beliebt war die Drohung des Annageln der Ohren. Heiligenbilder und Crucifixe wurden auf alle Art verhöhnt, zerschlagen, zerrissen, verbrannt, die Statue des Hl. Johannes von Nepomuk beim Röhrbrunnen am Ringplatze wurde gleich beim Einmarsche zertrümmert ...“.

Über viele Seiten geht der Bericht über die Gräueltaten, doch lassen wir ihn an dieser Stelle enden, weil die **Zertrümmerung der Nepomuk-Statue** der Anlass für die zwei Jahre später fast an gleicher Stelle aufgestellte Marienstatue sein könnte.

Ein weiterer Hinweis ergibt sich aus folgendem: Während die Haupttruppe zur Belagerung der Festung Olmütz weiter gezogen und in Bärn nur ein Posten zurückgeblieben war, unterstützten die

Bärner die Aufklärungstätigkeit des österreichischen Oberst Graf Lanjus. Dieser war mit leichten Truppen im Rücken des Feindes eingesetzt, um dessen Truppen zu verunsichern und den Nachschub aufzuhalten oder zu erschweren. Seine erfolgreichen Operationen im Bereich Bärn waren vielfach der Hilfe der Bevölkerung bei der Aufklärung des Feindes zu verdanken.

Der Kampf um Olmütz verlief anders als die Preußen sich das vorgestellt hatten, weil die Stadt heldenhaft und verzweifelt verteidigt wurde. Nachdem das umliegende Land ausgeplündert war und die Munition zur Neige ging, musste Unterstützung zugeführt werden. Dazu brach am 21. Juni ein großer preußischer Transport (5000 Wagen mit Lebensmitteln, Munition, viel Geld und ca. 9000 Soldaten) aus Neiße auf, um die Truppen vor Olmütz mit Nachschub zu versorgen. Dieser riesige Transport wurde in der Schlacht bei Domstadt (30.6.1758) von österreichischen Truppen aufgerieben. Dabei wurde reichlich Beute gemacht. *„Während des Kampfes fanden sich die Landleute der Umgegend ein und beteiligten sich an der Plünderung der preußischen Bagage.“* Unter diesen "Landsleuten der Umgegend" waren sicher auch viele Bärner, die sich für die vorausgegangenen Preußischen Plünderungen entschädigten, denn die Kämpfe fanden ja unweit von Bärn in der Nähe von Neudörfel statt. Auch General Laudon (später Feldmarschall) kehrte nach dem Kampfe „mit Beute beladen“ nach Bärn zurück und wurde von der Bevölkerung freudig begrüßt.



Bild 2: Die Statue am Ring, aus einer Postkarte von ca. 1928



Bild 3: Die Statue an der Kirche Foto ca. 1942



Bild 4: Die Statue etwa im Jahr 2003 Foto: Slg. Herold

Zurück zur Statue: Die mit hohen Kriegsschulden belastete Stadt und ihre geschundenen Bürger konnten unter normalen Bedingungen nicht zwei Jahre nach den vorausgegangenen Ereignissen und den fortbestehenden Kriegslasten viel Geld für eine Marienstatue aufbringen. Eher ist dies mit dem Kriegsglück des General Laudon (und/oder der Plünderung der preußischen Bagage) zu erklären, denn er hatte in der Stadt Quartier (Ringplatz, Haus Nr. 22) und ihren Bürgern nahe gestanden. Die Verbindung der Stadt zu Laudon blieb auch später trotz Fortgang des Krieges erhalten. Zunächst mussten ihm Bärner Transportfuhrn nach Böhmen und 1760 nach Schlesien folgen. Dort hat er der Stadt am 17.01.1760 ein Anerkennungs schreiben ausgestellt, das höchstes Lob und Anerkennung zollt. Zu dieser Zeit war Laudon Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen in Schlesien!

Sicher, es ist nur eine Vermutung, den General mit der Statue in Verbindung zu bringen. Aber der geschilderte zeitliche Ablauf der Dinge: die Zerstörung der Nepomuk-Statue am 2./3. Juni 1758, die Anwesenheit Laudons in Bärn nur 3 Wochen später, die ständige Verbindung zu Laudon durch Kriegsfuhrn, das Anerkennungs schreiben Laudons vom 17.1.1760, die Einweihung der

Marienstatue am 8. September 1760, die Ehrentafel „Laudon“ am Ringplatz Haus Nr. 22. Das alles könnte sehr wohl in einem Zusammenhang stehen. Und wer weiß, welche Zufälle hinzukamen – vielleicht war eine schöne Bärnerin im Spiel? – vielleicht diente dem Künstler sogar eine schöne Bärnerin als Vorlage?? Nun, letzteres wohl kaum, denn es handelt sich bei der Statue um eine Arbeit des Olmützer Bildhauers Scherhauf der aus Wels stammte (BL 8/1975).

Trotzdem, es kann alles ganz anders gewesen sein, denn 8 Jahre später berücksichtigt der verstorbene Freihöfer Friedrich Lichtblau in seinem Testament die Gemeinde mit 80 fl. für die Ringstatue! Dieses Geld war aber vielleicht auch für die neue Umzäunung gedacht.

Die Marienstatue hat lange am Ringplatz in Bärn gestanden (Bild 2). Erst nach der "Befreiung" durch die Nationalsozialisten wurde sie entfernt und bei der Kirche aufgestellt (Bild 3).

Auch die kommunistische Zeit überstand sie dort und war zum Schluss ziemlich verwahrlost (Bild 4).

Um das Jahr 2005 wurde sie restauriert und eingelagert und mit der Neugestaltung des Ringplatzes im August 2010 fast an alter Stelle aufgebaut.

Dort erstrahlt sie im alten Glanz und erfreut die Besucher aus Nah und Fern.

Bild rechts: Die Statue auf dem neu gestalteten Ringplatz in Bärn.

Foto vom August 2010



Nachsatz: Nach der Schlacht bei Domstadt, in der der gesamte Nachschub für die preußischen Truppen verloren ging, brach Friedrich II die Belagerung von Olmütz ab und wandte sich nach Böhmen. Nicht auszudenken, was die Olmützer Bevölkerung nach einem Sieg der Preußen hätte erleiden müssen! Aus Dank für die damalige Rettung hat die Stadt Olmütz 100 Jahre später (1858) an der Straße zwischen Domstadt und Altliebe an der Stelle des heftigsten Kampfes (damals eine Wagenburg der Preußen) ein Denkmal – das schwarze Kreuz - errichtet.